

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1928

136 (20.3.1928) Abendausgabe

tes als geschicktere Taktiker als die Linksparteien. Letztere hatten viele Monate vor dem Ende dieser Kammer in alle Welt hinausgeschrien, daß sie mit dem Schlagwort „Locarno“ den Wahlkampf bestreiten wollten, und daß ihnen die Wähler auf diesem Wege folgen würden, weil dieser Weg die Aufrechterhaltung des Friedens bedeute. Die Rechtsparteien scheuten sich nicht, den Schläger „Locarno“ aufzunehmen, selbst wenn sie diese Politik in ihrem tiefsten Innern verabscheuten. Jeder Kandidat der Rechten bei den bevorstehenden Wahlen beteuert, daß er die Aufrechterhaltung des Locarnopaktes wünsche, daß aber von Deutschland neue Sicherheitsgarantien im Westen und Osten gegeben werden müßten, daß Deutschland die Rheinlanddrängung finanziell und moralisch erlauben müsse — und die angeklagten Locarnisten der Rechten mandatierten so geschickt, daß sie sämtliche Linksparteien im Laufe der letzten Wochen dazu drängten, sich ihre Locarnointerpretationen zu eigen zu machen. Diese Kammer, die im Zeichen von Locarno zu stehen behauptete, endet damit, daß einer der eifrigsten Verteidiger des Paktes, der Abg. Jean Montign, die Einführung einer ständigen Kontrolle in den Rheinländern fordert und daß die Sozialisten — nicht nur Paul Boncour, sondern selbst Leon Blum — ebenfalls eine dauernde Rheinlandkontrolle fordern.

Wahlprogramme in Frankreich brauchen nicht als Ewigkeitswerte angesehen zu werden. Die Radikalsozialisten und Sozialisten, die noch vor einem Jahre beinahe bedingungslos Locarno auf ihre Fahnen geschrieben hatten, möchten sich jetzt, da sie vor ihre Wähler treten, zu einem durch Einschränkungen und Bedingungen verzerren und entstellten Locarno bekennen. Damit ist noch nicht gesagt, daß die neue Kammer bloß ein bedingtes Locarno anerkennen müßte. An allen Pariser Strakenenden wird den Radikalsozialisten in diesen Letztern vorgehalten, daß sie 1923 sämtlich für die Ruhrbesetzung gestimmt und daß sie ein Jahr später her Räumung des Ruhrgebietes zugestimmt hätten. Die Außenpolitik in Frankreich ordnet sich ständig innerpolitischen Bedürfnissen unter. Der Kammer von 1924 kann man hoch nachsagen, daß sie Locarno zugelassen habe, ohne es zu verstehen und zu vergeistigen. Dies wäre die Pflicht der Kammer von 1928.

Sieben Nationalsozialisten vor Gericht.

O. Berlin, 20. März. Gestern begann der zunächst auf zwei Wochen berechnete Prozeß gegen sieben Nationalsozialisten, die beschuldigt sind, im vergangenen Jahre auf dem B. hof Lichterfelde-Ost und Trebbin Landfriedensbruch verübt und sich der gefährlichen Körperverletzung und Beleidigungen schuldig gemacht zu haben. Insgesamt wurden 111 Zeugen vernommen. Bei der Rückkehr von Jüterbog war es in einem Eisenbahnzug zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Parteimitgliedern und Mitgliedern einer kommunistischen Schmalzkapelle gekommen, die schließlich in eine größere Schlägerei auf dem Bahnhof ausartete und einen beträchtlichen Umfang annahm, daß der Bahnhof von einem starken Schutzpolizeiaufgebot regelrecht gestürmt werden mußte. Als Haupttäter wird der Nationalsozialist Schäfer angesehen, der seit Mai vergangenen Jahres in Untersuchungshaft sitzt. Die Mitglieder der kommunistischen Musikkapelle sind als Nebenläger zugelassen. Die Angeklagten stehen durchwegs anfangs der Vier Jahre. Schäfer ist als ältester 26 Jahre alt. Er machte bei seiner Vernehmung die Kommunisten für den Zusammenstoß verantwortlich, in dessen Verlauf es zahlreiche Verwundete gegeben hat.

Die meisten Angeklagten bestritten bei der Vernehmung die Beteiligung an den Anriffen. Der Angeklagte Grunemann erklärte, daß etwa 1 1/2 Meter von ihm ein Mann in Uniform der Nationalsozialisten an das Weib der Kommunisten herangetreten und hineingestossen habe. Er habe diesen Mann aber nicht gefaßt und halte ihn für einen Siphel. Vorher hätten die Kommunisten aus dem Weib mit Steinen geworfen. Als erste Zeugin wurde die Arbeiterfrau Bendler aus Lichterfelde, die als Nebenlägerin zugelassen worden ist, vernommen. Auf dem Bahnhofvorplatz seien hunderte von Nationalsozialisten gewesen. Schon vor der Einfahrt des Zuges seien Leute, die Flugblätter nicht annehmen wollten und bei den Hochrufen den Hut nicht abnahmen, geschlagen worden. Unter den Mitbewohnern habe sich auch ein alter Mann befunden. Als die Schikerei begann, hätten uniformierte Nationalsozialisten gerufen: „Hier kommt keiner mit dem roten Abzeichen lebend raus!“ Weiterhin wurde der Landjägeroberleutnant Grothkopf vernommen, der in Trebbin das Kommando führte. Auf dem Marktplatz sei Dr. Göbbels in einer Ansprache scharf gegen das Judentum losgegangen. Die Teilnehmer hätten sich sehr herausfordernd gegen durchschießende Kraftwagen gezeigt. Weiblich äußerte sich Oberlandjägermeister Schäfer aus Jollen. Waffen habe er auf seiner Seite gesehen. Die Kommunisten hätten mit Steinen geworfen.

Der Vorsitzende gab dem Angeklagten Schäfer die Weisung, in der nächsten Sitzung am Dienstag, ohne den Bart, den er sich in der Haft habe wachsen lassen, zu erscheinen. Außerdem sprach er den Wunsch aus, daß die übrigen Angeklagten in ihrer Vereinstracht die sie am Tage der Ereignisse getragen haben, vor Gericht erscheinen möchten.

Zum Schluss der Sitzung wurden drei Kriminalbeamte der Abteilung I vernommen, die die Vorgänge in Trebbin zu beobachten hatten. Von den Vorgängen auf dem Bahnhof hätten sie nichts gesehen. Sie hätten nur so schnell wie möglich eusehen, in den Zug zu kommen. Als dann die Schüsse losgingen, hätten sie nicht mehr durchkommen. Der eine von ihnen habe versucht, vom Bahnhofs herunterzukommen und die Schutzpolizei zu holen. Der Kriminalassistent Kling habe die Schüsse gehört. Er sei zurückgedrängt und erkannt worden. Unter dem Ruf „Spieß!“ habe er Hilfe mit einer Rohrstange erhalten. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Die Beleidigung Stresemanns durch Dr. Müller

D.Z. Leipzig, 20. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Unter Vorsitz des Senatspräsidenten begann am Dienstag vor dem Strafsenat des Reichsgerichts die Verhandlung der Revision des Reichsanwalts und Senators Dr. Richard Müller gegen das Urteil des Landgerichts Brauns vom 19. Juli 1927, nach dem er wegen Beleidigung des Reichsaußenministers Dr. Stresemann zu 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war. Dr. Müller hatte in einem Briefe an die Deutsche Volkspartei bei einer Bekämpfung der Sicherheitspolitik von Stresemann behauptet, er habe sich objektiver und subjektiver Unwahrheiten, also der Lüge bedient. Nachdem dieser Brief am 31. Juli 1923 geschrieben worden war, behauptete Dr. Müller in einem Rundschreiben vom 10. September, Dr. Stresemann habe sich vor seiner Ministerzeit in seiner Eigenschaft als Reichstagsabgeordneter und als Mitglied des Ausschusses der Coparator A.-G. dazu hingeeben, eine verbrecherische Handlung, nämlich die Verschlebung von deutschem Kriegsmaterial dieser Firma an Polen zu denken und zu Gunsten des Vorsitzenden der Gesellschaft, Paul Litwin, in ein gegen diesen schwebendes Verfahren einzugreifen und damit der Korruption Vorschub zu leisten. Das gesamte Prozeßmaterial, auch die Revisionschrift, sind beim Reichsgericht in Umlauf gewesen, jedoch das Gericht nur ganz kurz auf den wörtlichen Inhalt der Revision einzugehen braunt. Das Landgericht Brauns habe zwei getrennte Handlungen angenommen, einmal den Vorwurf der Lüge und dann den der Korruption. Dies sei nach Auffassung der Revision unmöglich. Außerdem sei der Strafantrag erst am 7. Januar 1928 und damit verspätet erstattet worden. Die Revisionsbegründung enthält über die beiden Prozeßpunkte vor allen Dingen zwei zahlreiche Beweisangebote abgelehnt worden seien. Auch der Wahrscheinlichkeitsbeweis Dr. Müllers sei auf eine bestimmte Behauptung beschränkt worden. Auch sei nicht genügend geklärt, ob es sich bei den Behauptungen Dr. Müllers nicht um Wahrnehmung berechtigter Interessen handle. Rechtsanwalt Richard Brauns und Justizrat Bahn-Berlin gingen darauf auf die einzelnen Mängel der Revision ein.

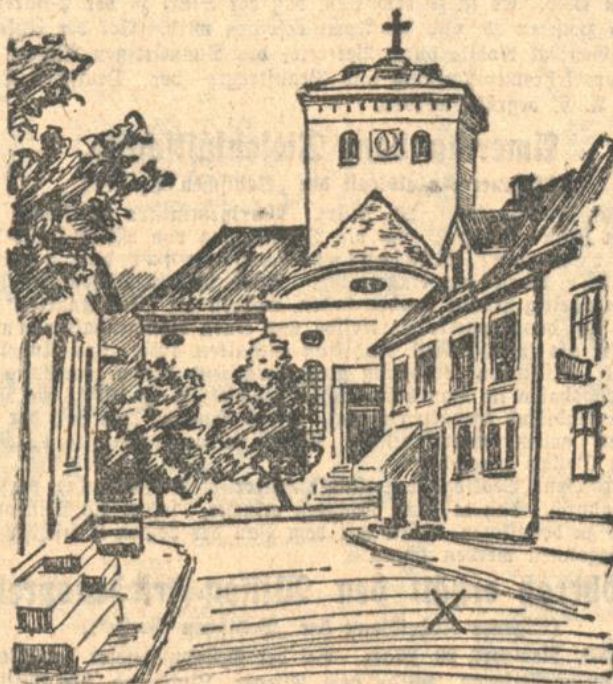
Schiele über das landwirtschaftliche Notprogramm.

* Berlin, 20. März. (Funkpruch.) Die Beratung des landwirtschaftlichen Notprogramms im Haushaltsausschuß des Reichstags leitete Reichsernährungsminister Schiele mit einer Rede ein, in der er als das wichtigste Problem auf dem Gebiet der Kreditversorgung die Konsolidierung der schwebenden Schulden bezeichnete. Der Minister verwies auf die Ermächtigung für den Reichsfinanzminister, kurzfristige Vorschüsse bis zur Höhe von 100 Millionen an Institute zu geben, die Kredite zur Umschuldung gewähren wollen, soweit rationelle Fortführung der Betriebe zu erwarten ist. Die Vorschüsse dürfen nicht gegeben werden, wenn die Aufnahme entsprechender Anleihen durch die Institute als gesichert gelten kann. Dazu komme die Ermächtigung an die Reichsregierung, zusammen mit den Ländern und Gemeinden sich an einer Organisation zu beteiligen, um bei der Durchführung der Umschuldung die Kreditinstitute leistungsfähig zu erhalten. Die Hilfe für Entschuldigungskredite soll im Gesamtbetrag von 200 Millionen Goldmark eintreten, woran sich das Reich mit 75 Millionen RM beteiligt. Wenn man jedoch die hohe Verschuldungsziffer, die zur Zeit eine Belastung von 60 RM für den Hektar ergebe, in Verbindung mit den Preisen für die wichtigsten Landwirtschaftserzeugnisse betrachte, dann zeige sich, daß eine maßgebende Hilfe nicht von der Kreditseite allein herkommen könne. Bei der gesamten Viehhaltung sei beispielsweise mit einem jährlichen Verlust von 10 Prozent, also einer Milliarde pro Jahr zu rechnen. Die erforderliche Hilfe müsse von der Absatzseite her kommen.

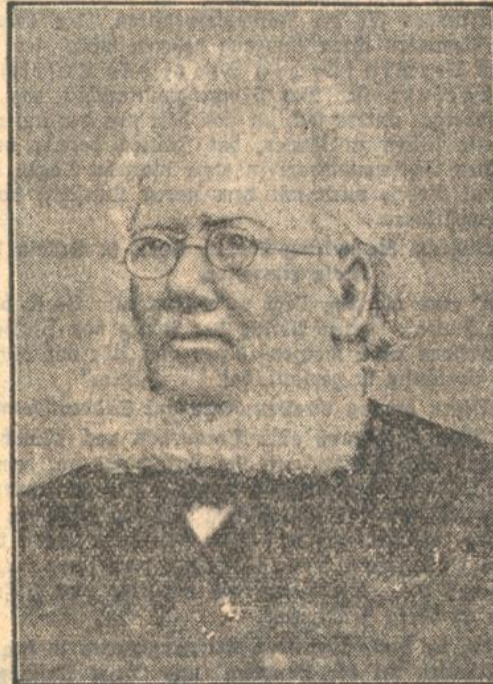
Die Wahlagitation der Kommunisten.

Unterdrückungsmaßnahmen der Regierung?
F.H. Paris, 20. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Wahlagitation der Kommunisten bereitet der französischen Regierung schwere Verlegenheit, zumal sich immer deutlicher herausstellt, daß die Kommunisten ihre Agitation in die Armee tragen. Justizminister Barthelemy konferierte gestern in der Angelegenheit mit dem Generalstaatsanwalt, dem er, der „Humanität“ zufolge, Weisungen zur Unterdrückung der gefährlichsten kommunistischen Bewegung gegeben haben soll. Das kommunistische Blatt will glauben machen, daß es insbesondere ein Fragebogen sei, den die kommunistische Partei ihren Mitgliedern ausstelle und worin diese aufgefordert werden, ihr Militärverhältnis bekanntzugeben, der die Beunruhigung der Regierung erregt hätte, denn während die Kommunisten bei jedem einzelnen ihrer Mitglieder feststellen, welchem Regimentkörper sie angehörten, würden sie allmählich in die Lage kommen, den ganzen Mobilisierungs- und Aufmarschplan kennen zu lernen und diesen eventuell Sowjetrußland zu verraten. Die Absicht würde demnach bestehen, die noch nicht verhafteten Kommunistenführer wegen Spionage und Aufruhr zu verfolgen. Wenn die „Humanität“ gut unterrichtet wäre, bestünde sogar die Absicht, das kommunistische Parteiblatt, eben die „Humanität“ zu verbieten.

Zu Ibsens 100. Geburtstag.



Ibsens Geburtshaus in Helsingør.



Henrik Ibsen.

Polen durchkreuzt die Verständigung.

Die neue polnische Grenzschutzverordnung. In Widerspruch mit den Abmachungen über das Niederlassungsrecht.

W. Warschau, 20. März. Die Novelle zu der polnischen Grenzschutzverordnung, die die früheren Abmachungen des deutschen Grenzlandes mit der polnischen Außenminister bezüglich des Aufenthalts, Niederlassungs- und Eigentumsrechtes für Deutsche in Polen in einer breiten Grenzzone praktisch so gut wie hinfällig macht, ist erschienen. Entgegen den Versicherungen, die der polnische Außenminister Reichsaußenminister Dr. Stresemann gemacht hatte, ergibt sich aus dem Wortlaut der bisher streng geheim gehaltenen Novelle, daß die wesentlichen Bestimmungen der neuen Grenzschutzverordnung so gut wie völlig unverändert geblieben sind.

Die Verordnung schafft ein Zwangsenteignungsrecht in einer Grenzzone von 30 Kilometer. Sie erlaubt weiter die Ausweisung und Enteignung in der erweiterten Grenzzone, die nennmehr den größten Teil des sogenannten Weichsel-Korridorgebietes umfaßt, bereits aufgrund der geringfügigsten Vergehen. Zoll- und Finanzvergehen sind die Grundlage für solche Maßnahmen, die nur auf dem Verwaltungswege festgesetzt zu werden brauchen.

Eine völlige Rechtsunsicherheit ergibt sich aus einem neuen Absatz des § 12 der Verordnung, der folgenden Wortlaut hat: „Der zukünftige Besondere kann einzelnen Ausländern in der Grenzzone die Ausübung der nachstehend aufgeführten Tätigkeiten verbieten, sofern die Ausübung im Hinblick auf das Staatswohl lästig wäre, und zwar insbesondere im Hinblick auf die Sicherheit und öffentliche Ordnung; a) Besitz, Nutzung und Verwaltung von Immobilien oder Teilen von Immobilien; b) Ausübung von Handel und gewerblicher Tätigkeit; c) Leitung und Aufbarmachung von Arbeiten und Unternehmungen.“ Alle Rechtsverhandlungen, die zum Zwecke der Umgehung der in vorstehenden Artikeln bestimmten Beschränkungen unternommen wurden, sind ungültig. Die Beschränkung des Rechtes auf Eigentumsverhandlungen in der Grenzzone gilt nicht nur für Ausländer und ausländische juristische Personen, sondern auch für „inländische juristische Personen, deren Verwaltung ausländisch ist.“ Das ist also eine Fassung, die dem polnischen Nationalismus unbegrenzte Möglichkeiten für die willkürliche Auslegung bietet. Ausdrücklich festgelegt wird auch die Anwendung der Verordnung auf Oberschlesien, was dem Geist und auch dem Wortlaut des Genfer Oberschlesienvertrages zwischen Deutschland und Polen klar widerspricht. In dieser Angelegenheit ist bereits deutscherseits das internationale gemischte Schiedsgericht für Oberschlesien einberufen worden.

Dieser neue Schritt des polnischen Nationalismus wirkt wie ein Faustschlag auf die Möglichkeiten der im Gang befindlichen Verständigung. Die polnischen Wirtschaftsverhandlungen sind dadurch zunächst so gut wie erledigt. Die Grundlagen der Verhandlungen, die nach mühseligen Verhandlungen im vergangenen Jahre in der Niederlassungsfrage gefunden wurden, sind jedenfalls zertrümmert, und bekanntlich bildete ja die Regelung der Niederlassungsfrage das Kernstück der Verhandlungen für die Aufnahme der Wirtschaftsverhandlungen mit Polen.

Racheakte gegen die deutsche Minderheit in Oberschlesien.

W. Kattowitz, 20. März. In Lubon im Kreise Rybnik haben bisher nicht ermittelte Täter aus Rache gegen Angehörige der deutschen Minderheit, die ihrer Wahlpflicht nachgekommen waren, und zwar gegen den Fleischer Seiffert, sowie gegen die Landwirte Matyszek und Jambor Handgranaten an die Wände verübt. In der Wohnung des Fleischermeisters Seiffert wurde durch die Explosion bedeutender Sachschaden angerichtet. Beim Landwirt Matyszek blieb der Sprengkörper zwischen den Doppelfenstern liegen, ohne zu explodieren. Bei dem Landwirt Jambor explodierte die Granate vorzeitig im Hofe, ohne Schaden anzurichten. Die Nachforschungen der aus Rybnik herbeigerufenen Polizei haben bisher Nennenswertes nicht ergeben.

Auflösung der Fremdenlegion?

F.H. Paris, 20. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das nationalitätlich-militärische „Echo de Paris“ ist in höchster Aufregung, weil Gerüchte verbreitet werden, daß die französische Fremdenlegion aufgelöst werden müsse. 1830 war bekanntlich die Legion von den Franzosen besetzt worden, und damit war die Fremdenlegion gegründet worden, ursprünglich mit acht Bataillonen, von denen die ersten drei ausschließlich aus Deutschen und Schweizern bestehen sollten, das vierte aus Spaniern, das fünfte aus Italienern, das sechste aus Belgiern und Holländern, das siebente aus Polen und das achte anscheinend aus Franzosen. Da die Legion am 9. März 1831 gegründet wurde und gleichzeitig bestimmt worden ist, daß sie nur 100 Jahre dauern dürfe, würde sich nunmehr ihre Sterbefunde nähern. Aber das „Echo de Paris“ beruhigt die bereits aufgeregte Menschheit, daß dies nicht der Fall sein werde, denn die Legion werde fortbestehen.

So wird man sich fragen müssen, ob nicht tatsächlich im Jahre 1831 internationale Abmachungen getroffen wurden, die die Lebenszeit der Legion mit hundert Jahren vorsehen. Die Angelegenheit verdient sicher eingehende Erwägung.

Amanullah als Torpedoschütze.

W. London, 20. März. Der afghanische König verweilte im Verlauf seines Besuches bei der englischen Flotte 4 Stunden an Bord des Unterseebootes „L 2“. Das Unterseeboot unternahm eine kurze Übungsfahrt. Der König feuerte einen Torpedo auf einen Minenjäger ab. Das Geschloß verfehlte jedoch sein Ziel.



Original-Packung „Aman“ N. 125 und 123

Chinesische Anekdoten.

Aus dem Original übertragen von Dr. Franz Kuhn.

Höhere Mathematik.

Herr Tschang hatte einen zweijährigen Sohn und wollte gern, daß er später einmal die Tochter seines guten Freundes Wang heiraten sollte, die jetzt gerade ein Jahr alt war. Er schickte also einen Vermittler ins Haus Wang, um das Verlöbniß perfekt zu machen. Freund Wang wollte aber nicht darauf eingehen.

Der größere Affe.

Ein kleiner Provinzmandarin war bei seinem Vorgesetzten, dem Gouverneur, zu Gast. Der Gouverneur war ein Freund der Jagd und wollte Näheres über den Tierbestand im Amisprengel seines Gastes wissen. „Haben Sie auch Hirsche in Ihrem Amisbereich?“

Der kluge Knecht.

Es war einmal ein Bauer, der liebte einen guten Tropfen im Hause. Aber er mußte die betrübliche Erfahrung machen, daß ihm sein Wein immer heimlich vom Knecht weggetragen wurde.

„Wein“, antwortete prompt der Knecht, und wurde daraufhin sofort wieder entlassen. So ging das einige Male, bis sich endlich ein Knecht fand, der die herkömmliche Frage mit stummem Kopfschütteln beantwortete.

„Raum hatte der Bauer den Rücken gefehert, als sich der Knecht über die Wurst und das fette Huhn und die beiden Weinkrüge hermachte, mit dem Ergebnis, daß er kurz darauf wie ein Sad Mehl im Boden lag.“

Ein Finanzgenie.

Ein Mandarin wollte zwei Goldbarren kaufen. Ein Bankier seines Amtsbezirks überbrachte ihm das Gewünschte. „Wie teuer?“ fragte der Mandarin. „Eigentlich fünfzig, aber für Eure Herrlichkeit will ich nur den halben Preis berechnen.“

Humor.

Naturgetreu.

„Köstliches Fräulein (zum Ausstopfer): „Sie haben mir erst vor sechs Wochen meinen Kanarienvogel ausgestopft und jetzt fallen schon die Federn aus.“ — „Das ist nicht meine Schuld. Ich habe mir alle Mühe gegeben, aber wahrscheinlich ma u e z t er jetzt.““

Bilder von der finnländisch-russischen Grenze.

Am Ladoga- und Saimasee.

Schlüsselburg.

Von

E. v. Ungern-Sternberg.

So weit das Auge reicht, dehnt sich vor Schlüsselburg ein endlos graues Eisfeld nach Norden aus. Wenn die Sonne scheint, schillert der Schnee, als ob Diamanten darüber gestreut wären; meistens aber bedecken Wolken und Nebel den Horizont, und der Ladogasee präsentiert sich wie ein düsteres Totenfeld.

Zu Alexander III. Zeiten wurde die Schlüsselburg, ebenso wie die Peter-Pauls-Festung, zum Kerker für die gefährlichsten politischen Gefangenen. Dort verbrachten in voller Weltabgeschlossenheit die am Morde Alexanders II. beteiligten Verschwörer lange Jahrzehnte, bis sie die erste Revolution vom Jahre 1905 befreite; die Überlebenden beziehen jetzt von den Bolschewiken eine Ehrenpension.

Seit Finnland ein selbständiger Staat geworden und Tausenden von Flüchtlingen aus dem Sowjetreich ein Asyl gewährt, hat der Ladogasee eine neue Bedeutung gewonnen. Seine Wasserfläche bildet die Grenze zwischen Finnland und Rußland.

Der Continental-Luftschiffbau schließt den Kraftabrieb vor den „inneren Reisensabden“. Man darf an ihm unbedingt Vertrauen haben, denn die Continental hat auch der Fabrikation des Luftschiffes ihre besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

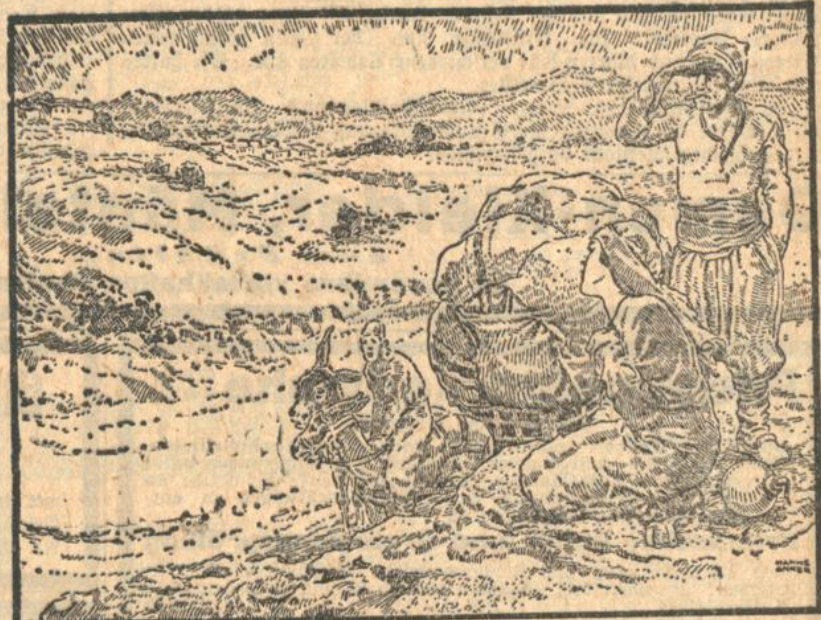
dort Leben um Leben, denn Gardon geben weder die roten Grenz wächter noch die Schmuggler.

Im Sommer verkehren Dampfer über den Ladogasee, die weiter über den Onegasee nach Petrograd fahren. Eine Tour, die von Jägern und Kaufleuten häufiger gemacht wird, die den wilden Norden hinauf bis ans Eismeer vordringen. Den Zauber der weißen Nächte kennen nur wenige! Mit zarten Feenfiguren berühren die rosa, violetten und grünen Strahlen der am tiefen Horizont glühenden Sonne die hellen Birken und die Gräser und das Moos auf den Flächen.

Nicht weit vom Ladogasee liegt im finnischen Territorium der Saimasee. Er ist auch ein Riese unter den Binnenseen, auch seine Ufer sind von einsamen Wäldern eingesäumt, und die Stille des Nordens träumt an seinen Wassern.

Seute ist Petersburg von Finnland abgetrennt; es gibt, mit Ausnahme von einigen Hellsingforsen, kaum mehr elegante Ausflügler am Zmatra, und das Hotel hat keine Geheimnisse mehr. Der Saimasee und der Ladoga, die so nahe an einander liegen, sind zwei sich fremde Welten geworden, fremd wie Finnland und Sowjetrußland einander fremd sind.

Der Continental-Luftschiffbau schließt den Kraftabrieb vor den „inneren Reisensabden“. Man darf an ihm unbedingt Vertrauen haben, denn die Continental hat auch der Fabrikation des Luftschiffes ihre besondere Aufmerksamkeit geschenkt.



„Flüchtlinge waren es...“ hier Kälten, dort Seuchen. Ihr einziges Gut der Tabaksmaschine aus der alten Heimat. Doch der neue Boden gab andere Leute. „Waldsee“ nennt sie der Fachmann, und dem Unkundigen, der sie im Verteilen auf den alten Namen verarbeitet, erwächst oft schwere Enttäuschung.

...auf mehrmonatiger Orientreise hat der Chef unseres Hauses seit 30 Jahren als führender Fachmann tätig ~ die für Waldsee-Astoria-Zigaretten besonders geeigneten Tabake persönlich eingekauft.~

OBERST 5M

„NEUE ARBEIT“

Waldsee-Astoria führt nur Tabake echter und edelster Provenienz!

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 20. März 1928.

Frühlingsanfang.

Kalendermäßig beginnt heute die hoffnungsvollste Zeit des Jahres, der Frühling. Tag und Nacht sind gleich und mit jedem klaren Morgen wird die Sonne heißer und länger leuchtet. Sehnsüchtiger als sonst warten wir in diesem Jahre darauf, daß sie nach dem langen Nachwinter ihre Pflicht tut und das tausendfältige Leben in den schwellenden Knospen und Keimen zum Erläutern bringt. Wie freuen wir uns über das erste Wellchen, die ersten Primeln, die wir selbst im Freien pflücken können. Dieses Jahr hat der Lenx aber sehr schlecht für den Blumenschmuck an seinem Einzugsstage geloggt. Er muß sich mit Weidenkätzchen und Schneeglöckchen begnügen.

Trotzdem wird er in allen deutschen Gauen wie sonst gefeiert. Weit und breit treibt man den „Tod“ den Winter, aus. In manchen Gegenden bildet sich am Sonntag nach Frühlingsanfang im Anschluß an den Nachmittagsgottesdienst ein feierlicher Zug, voran ein junges Mädchen und ein alter Mann, Frühling und Winter, hinter ihnen auf langer Stange eine Strohputze. „Man treiben wir den Tod hinaus, wir treiben ihn über Berg und Tal, daß er nicht wiederkommen soll“, singt die ganze Schar. Dann wird die Strohputze verbrannt oder ins Wasser geworfen. Am Mittwoch in der ersten Frühlingsstunde sieht man wohl auch stumme Gestalten zum nahen Bach eilen. Es sind die jungen Mädchen, die Lieblinge des Lenzes, die sich mit dem frischen Quellwasser G Gesicht und Hände waschen, um sich auf diese Weise einen Mann zu sichern.

Frühlingsanfang! Noch singen die Stare auf kalten Zweigen, aber heute ist ja erst der Anfang der wunderbaren Zeit der Wiedergeburt, des Werdens, Hoffens und der Liebe.

Die Zahl der Kleintierhalter in Karlsruhe hat am 1. November 1927 858 betragen, ist also um 128 größer, als nach dem vorjährigen Voranschlag. In der Zahl von 858 befinden sich 249 Gleichgültige. Es kann damit gerechnet werden, daß sich die Kleintierhalterzahl, insbesondere mit Rücksicht auf die weitere Aufnahme von Gleichgültigen, auf 900—950 erhöhen wird.

Zwei Kinder erstickt. Wie der Polizeibericht meldet, brach im Antoniusheim in Mühlburg am Montag morgen zwischen 7 und 8 Uhr ein Zimmerbrand aus, dem zwei Kinder im Alter von drei und einem Monat zum Opfer gefallen sind. Die gerichtliche Untersuchung ist im Gange. — Zu dem bedauernden Unglücksfall erfahren wir noch folgendes: In einem hiesigen Kinderheim stand ein Kinderbett, in dem sich zwei Säuglinge befanden, in der Nähe eines geheizten Ofens. Durch das Herausprühen von Funken geriet das mit Stoff ausgelegene Bett in Brand. Da die Pflegerin zur Zeit des Unglücks auf kurze Zeit das Zimmer verlassen hatte, erstickten die beiden Kinder infolge der starken Rauchentwicklung, die durch die glimmende Bettwäsche verursacht wurde. Es handelt sich um zwei uneheliche Kinder, im Alter von drei und einem Monat.

Beisetzung. Zu der Beerdigung des Oberlaboranten Georg Heinrich am Montag, den 19. März, hat sich eine ansehnliche Trauerverammlung eingefunden. Die Beamtenschaft der Technischen Hochschule, war fast vollständig erschienen. Die besondere Anerkennung der dienstlichen Eigenschaften des Verstorbenen, das vorbildliche Beamtensichtbewußtsein und seine Zuverlässigkeit wurden durch die Vertreter des Lehrkörpers der Abteilung für Chemie und des Rektorats in ehrenvollen Worten der Dankbarkeit zum Ausdruck gebracht. Als einziger Laborationsjunge eines Chemischen Fabriklaboratoriums trat Heinrich 1890 als Laborant in den Dienst des Chemischen Instituts, wo er ohne Unterbrechung während 76 Semestern diesen Posten verlor. Kranke wurden niebergelegt vom Rektorat der Technischen Hochschule, von den Professoren, Dozenten und Assistenten des Chemischen Instituts, des Instituts für Physik und Elektrochemie, des Instituts für Chemische Technik, der Chem. Techn. Prüfungs- und Versuchsanstalt, der Drigsgruppe Karlsruhe des Bad. Hochschulbeamtenvereins, sowie des Vertreters der Chemikerinnenschaft. Die große Teilnahme an der Trauerfeier, die die Friedhofkapelle bis zum letzten Platz füllte, von Professoren, Dozenten, Assistenten, Studierenden, sowie der Beamtenschaft gaben Zeugnis von der Verehrung, der sich der Verstorbene in seinem Leben zu erfreuen hatte.

70. Geburtstag eines Industriellen. Konrad C. Helmener begeht morgen seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar ist ein herporragender Vertreter des deutschen Wirtschaftslebens. Als Besitzer großer Spinnereien und Färbereien, Vertreter des Handels und bedeutender Kohlenbesitzer, hatte er Gelegenheit, zur Hebung der deutschen Industrie wesentlich beizutragen. Die deutsche Kolonie in Neapel hatte an ihm einen unermüdblichen Förderer.

Das 25jährige Berufsjubiläum im Betriebe der Brauereigesellschaft vorm. S. Moninger hier konnten in vergangener Woche der Bierbrauer Friedrich Hähnelin und der Bierführer Gustav Krieg begehen. Beide Jubilare wurden von der Direktion der Brauerei Moninger mit schönen Jubiläumsgaben und von den Mitarbeitern durch sinnige Geschenke geehrt.

Unfälle. Gestern nachmittag wurde eine Frau beim Ueberqueren der Kriegsstraße von einem Personentransportwagen gestreift und zu Boden geworfen. Die Frau kam unter das Auto zu liegen. Da sie über heftige innere Schmerzen klagte, wurde sie mit dem Krankenauto in das Städtische Krankenhaus verbracht. Ein Waldbornstrasse und Zirkel wurde gestern vormittag ein Unfallfahrer beim Ueberqueren des Zirkels mit seinem Motorrad von einem anderen Motorradfahrer angefahren, wobei beide Motorräder beschädigt wurden. Der Unfallfahrer wurde am rechten Ellenbogen erheblich verletzt.

Selbsttötung. Gestern morgen um 10 Uhr hat sich im Zustand geistiger Umnachtung ein 67 Jahre alter Kaufmann an seiner Bettstelle erhängt.

Waldbrand. Zwischen dem Turnplatz der Freien Turnerschaft und dem Schützenhaus entzündete gestern nachmittag 3 Uhr ein Waldbrand. Die Städtische Feuerwehr konnte den Brand noch rechtzeitig löschen, bevor er weiter um sich griff. Die Brandursache ist im leichtsinnigen Wegwerfen von Zigaretten, oder Zigarettenstummel zu suchen.

Voranzeigen der Veranstalter.

Geographische Gesellschaft. Heute Dienstag abend 8 Uhr hält Untersekretär Dr. H. Duffinger-Freiburg im geologischen Hofsaal der Technischen Hochschule einen Vortrag über: „Der Mensch in den Schweizer Alpen“.

Otto Plake in Karlsruhe. Nachdem der bekannte elstische Dichter Otto Plake durch seine Auswanderung aus Italien verbunden war, seine frühere Zulage aufrecht zu erhalten, ist es nunmehr der Gesellschaft für geistigen Aufbau gelungen, ihn zu einer Vorlesung aus eigenen Versen zu gewinnen. Der Vorlesungsabend findet am Donnerstag, den 22. März, abend 8 Uhr, im Künstlerhausaal statt. Der Dichter wird aus seinem neuen Roman vorlesen. Bei dem großen Interesse, das für Plake zweifellos besteht, empfiehlt es sich, Karten im Vorverkauf bei A. Hielefelds Hofbuchhandlung, Marktplatz, zu besorgen. (Siehe Interim vom Dienstag Morgen.)

Adolf Koenig, der vor treffliche Vokalist unserer Oper, wird nächsten Wöchentlich seiner zahlreichen Freunde folgend, einen Wiederabend geben, der am Freitag, den 31. März, im Künstlerhausaal stattfinden wird. Der gefällige Teil dieses Konzerts wurde der Konzeptionsdirektion Kurt Neufeldt anvertraut, wo auch schon Karten zu haben sind.

Der Verkehrsaufschwung im städt. Rheinhafen.

Planmäßige Erweiterung der städtischen Umschlagseinrichtung. — Umbau einer Lagerhalle im Hafengebiet. — Wo bleibt das fünfte Hafenbecken?

Der städtische Rheinhafen hat in den letzten Jahren erfreulicherweise einen großen Aufschwung zu verzeichnen. Der Verkehr im städtischen Hafengebiet hat sich derart gesteigert, daß beispielsweise im letzten Jahre der Kohlenverkehr größer war als der Gesamtverkehr im Jahre 1911. Im Jahre 1927 betrug der Kohlenverkehr 2 Millionen Tonnen, das sind 50 Prozent des Verkehrs in den Friedensjahren. Nach den vorliegenden Verkehrsziffern hat also der Karlsruher Rheinhafen einen Verkehrsaufschwung zu verzeichnen, der eine wesentliche Erweiterung und Verbesserung der vorhandenen Anlagen wünschenswert macht. Der Karlsruher Stadtrat beschloß sich in seiner Sitzung vom 9. März eingehend mit der Erweiterung der Betriebseinrichtungen des Rheinhafens und beschloß, von der Firma Berlin-Karlsruher Industrie Werke A. G. Niederlassung Karlsruhe im Rheinhafengebiet 20 852 qm Gelände nebst Gebäuden und Anlagen zurückzukaufen und dafür der Firma entweder den Betrag von 252 886 Mark zu bezahlen oder falls innerhalb 5 Jahren am städtischen Rheinhafen ein fünftes Becken erstellt wird, an diesem ein 20 581 qm großes Grundstück mit mindestens 160 laufenden Meter Uferlänge zu überlassen. In der letzten Sitzung wurde beschlossen, die Krananlage am Rheinhafen wesentlich zu erweitern, auf den von der Berlin-Karlsruher Industrie Werke A. G. zurückzuerwerbenden Gelände mit Uferfront im Maßstab von 9000 am eine fahrbare Verladebrücke mit Drehkran von 5000 kg Tragkraft nebst entsprechender Transformatorstation zu erwerben und außerdem die vorhandene Lagerhalle nach den Plänen des Hochbauamts umzubauen.

Einen recht interessanten Ueberblick über den Aufschwung des städtischen Rheinhafens gewährt die Stadtratsvorlage über die Erweiterung der Betriebseinrichtungen des Rheinhafens, die dieser Tage den Mitgliedern des Bürgerausschusses vorgelegt ist und in der am Dienstag, 7. März, stattfindenden Bürgerausschusssitzung zur Beratung steht. In der Begründung dieser Vorlage, die wir hier ausführlich wiedergeben, wird folgendes ausgeführt:

Seit das Karlsruher Hafengebiet von der französischen Besatzung, die von 1919 bis 1924 währte, wieder vollständig frei ist, hat sich seine durch den Krieg und die erste Nachkriegszeit unterbrochene günstige Entwicklung wieder in erfreulicher Weise fortgesetzt. Sein Gesamtverkehr ist von 1 137 479 Tonnen im Jahre 1925 auf 1 516 288 Tonnen im Jahre 1926 und auf 2 139 171 Tonnen im Jahre 1927 gestiegen, hat also den höchsten Stand der Friedenszeit, den Stand des Jahres 1913 in Höhe von 1 483 607 Tonnen, im Jahre 1925 fast erreicht, 1926 um 32 681 Tonnen und im Jahre 1927 um 655 564 Tonnen oder um rund 44 Prozent überstiegen.

Dieser ausnahmsweise günstige Verkehrsaufschwung hat zu einer technisch und verkehrspolitisch bedenklichen Ueberlastung der im ganzen 10 Kranen umfassenden städtischen Umschlagseinrichtungen geführt, die nur dadurch etwas gemildert werden konnte, daß durch eine Vermehrung des Umladepersonals um über 50 Prozent, durch Einlage von zweiten und dritten Schichten die Umschlagseinrichtungen dauernd bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen worden sind. Um diesen technisch und wirtschaftlich nicht gesunden Zustand zu beseitigen und der weiteren Entwicklung des Hafensverkehrs freie Bahn zu schaffen, müssen die städtischen Umschlagseinrichtungen in den nächsten Jahren planmäßig erneuert, vermehrt und erweitert werden.

Die dringend nötige Verlängerung der städtischen Raimauer am Mittelbecken wird freilich erst möglich sein, wenn das schon längere Zeit beschlossene fünfte Hafenbecken, dessen Ausfüllung mangels der erforderlichen Mittel noch nicht möglich war, erstellt ist und Betriebsverlegungen von dem Mittelbecken an dieses neue Hafenbecken vorgenommen werden können. Vorkünftig kann der nötige Platz am Mittelbecken nur dadurch gewonnen werden, daß der Umschlag von Massengütern, der dauernd einen erheblichen Teil der Raimauer in Anspruch nimmt, an ein anderes Hafenbecken verlegt wird. Da aber an sämtlichen vorhandenen Hafenbecken alle in Betracht kommenden Plätze vergeben sind, hat die Stadt keine andere Möglichkeit, um sofort eine geeignete, neue Umschlagstelle zu bekommen, als einen nicht ausreichend benutzten Platz von einer Hafenfirma zurückzunehmen. Aufgrund einer freundlichen Vereinbarung mit der Betriebsnotwendigkeiten verständnisvoll würdigenden Firma Berlin-Karlsruher Industrie Werke A. G. ist es gelungen, den erforderlichen Platz am Südbecken neben dem dort vorhandenen, dem Umschlag von Massengütern bereits dienenden

städtischen Kran 6 zu den mitgeteilten Bedingungen zu erhalten. Der Grundgedanke dieser Vereinbarung ist, daß die Firma das Gelände mit den bezeichneten Bauwerken der Stadt kostenlos übergibt und dafür von der Stadt an dem zu erbauenden fünften Hafenbecken ein gleichwertiges Grundstück mit derselben Uferlänge bekommt. Sollte die Firma auf diese Gegenleistung aus Gründen verzichten, die zurzeit nicht vorausgesehen werden können, oder sollte das fünfte Hafenbecken nicht gebaut werden, so hat die Stadt für das zurückzubehaltene Gelände als Rückkaufpreis den Preis zu zahlen, den die Firma in den Jahren 1915 und 1916 hier für selbst entrichtet hat. Der in diesem Falle von der Stadt für die von ihr zu übernehmenden Anlagen und Einrichtungen zu zahlende Preis ist durch genaue Schätzungen der zuständigen städtischen Stellen ermittelt worden, wobei die Aufwendungen für die Herstellung dieser Anlagen und Einrichtungen für die städtischen Zwecke berücksichtigt worden sind.

Auf dem unmittelbar am Wasser liegenden, 9000 qm großen Teil des zurückzunehmenden Geländes soll nun zur zeitgemäßen Bedienung des von dem Mittelbecken an das Südbecken zu verlegenden Massengüterumschlages und zur rationellen Bewirtschaftung des neuen Lagerplatzes eine fahrbare Verladebrücke mit Drehkran und den erforderlichen Nebenanlagen nach einem vom städtischen Maschinenbauamt im Benehmen mit dem städtischen Hafenamt bearbeiteten Bauprogramm errichtet werden. Der Umbau der vorhandenen Lagerhalle für die städtischen Plänen des städtischen Hochbauamts vorgenommen werden.

Die nach neuzeitlichen Grundzügen zu erstellende Umschlaganlage wird auch der mit dem wachsenden Kraftwagenverkehr immer stärker gewordenen Unzulänglichkeit der städtischen Umschlagseinrichtungen in der Hinsicht abhelfen, daß sie möglich machen wird, in zweckmäßiger Weise Güter unmittelbar über Lager von der Wasserfrachte auf Landfahrzeuge und umgekehrt umschlagen zu können, was besonders von dem Baumaterialienhandel begrüßt werden wird.

Der nicht am Wasser gelegene Teil des zurückzunehmenden Geländes (11 000 qm) ist für die Ansiedlung industrieller und kommerzieller Betriebe in Aussicht genommen, für die er sich infolge seiner Gestalt und Ausstattung mit Straße und Gleis wie auch infolge seiner günstigen Lage im Hafengebiet vorzüglich eignet.

Neben der Entlastung der städtischen Umschlagseinrichtungen am Mittelbecken durch die Verlegung des Massengüterverkehrs nach dem Südbecken sind zur betrieblichen Gestaltung des dann noch am Mittelbecken umschlagenden Güterverkehrs besondere Maßnahmen erforderlich, als deren erste und dringlichste die in Ziff. 4 des Stadtratsbeschlusses vorgesehene Erstellung eines Winkelportalkrans in Verbindung mit einer Ergänzung der zweiten Getreidelaube vorrichtung und einer neuen Transformatorstation in Aussicht genommen ist. Diese neuen Anlagen sind in der Hauptsache als Ergänzung der auf der städtischen Raimauer bereits stehenden 8 Portalkrane anzusehen, die in der Zeit von 1901 bis 1911 in Betrieb genommen und trotz sorgfältiger Unterhaltung infolge ihrer starken zwischenzeitlichen Beanspruchung nicht mehr den Anforderungen des gesteigerten Verkehrs mit der Sicherheit, Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit gewachsen sind, die von ihnen aus wirtschaftlichen wie aus verkehrspolitischen Gründen gefordert werden müssen.

Im dem neuen Lagerplatz und an den neuen Umschlaganlagen besteht in den beteiligten Kreisen schon jetzt lebhaftes Interesse, so daß mit Bestimmtheit angenommen werden kann, durch sie nicht nur die unbedingt nötige Entlastung der vorhandenen städtischen Umschlagseinrichtungen und die sehr erwünschte Betriebsbeschränkung zu erlangen, sondern auch eine vorteilhafte Steigerung des Ertrages der städtischen Hafenanlagen und damit der städtischen Wirtschaft.

Nach diesen günstigen Ergebnissen unseres Karlsruher Rheinhafens wird zweifellos die Frage nach Erstellung des fünften Hafenbeckens wieder akut werden. Es besteht heute kein Zweifel, daß die Stadt der erneuten Wille, das fünfte Hafenbecken dessen Bau schon längere Zeit beschloßen wurde möglichst bald im Interesse des wirtschaftlichen Aufschwungs der Stadt zu erstellen. Das Interesse der Industrie für Gelände im städtischen Rheinhafen ist derart groß, daß an den sämtlichen vorhandenen Hafenbecken alle in Betracht kommenden Plätze vergeben sind. Man kann nur wünschen, daß recht bald der Stadt die Mittel zur Verfügung stehen um den Bau des dringend nötigen fünften Hafenbeckens verwirklichen zu können.

Stimmen aus dem Leserkreis.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion im Publikum gegenüber keine Verantwortungen.)

Die westliche Kriegsstraße

Als vor einigen Jahren die Kriegsstraße bis zur Poststraße asphaltiert wurde, gaben sich die Bewohner der westlichen Kriegsstraße der Hoffnung hin, daß auch der westliche Teil der Straße in ähnlicher Weise umgebaut und in den Zustand versetzt würde, wie er durch den modernen Verkehr geboten ist. Leider blieb es bei dieser Hoffnung.

Durch die Entwicklung der Industrie und des Verkehrs ist die westliche Kriegsstraße eine der meist befahrenen Verkehrsstraßen der Stadt. Die schweren Lastwagen verursachen nicht nur einen ohrenbetäubenden Lärm, sondern die in der Straße befindlichen Häuser werden derart erschüttert, daß nicht nur Bilder an der Wand, Möbel und Fenster erzittern, sondern auch Wände und Decken der Zimmer Risse bekommen. Es ist daher dringend notwendig, daß die westliche Kriegsstraße den gleichen Straßenbelag bekommt wie der östliche.

Filmschau.

Union-Theater, Kaiserstr. 21. Der am Freitag, den 16. März 1928, in den Spielplan aufgenommene Film „Ich habe einen Namen“ wurde am Samstag, den 17. März 1928, vormittags, vollzählig verboten, sodas weitere Vorstellungen nicht mehr möglich waren. Nachdem die Freigabe des Filmes wieder erreicht wurde, finden die weiteren Vorstellungen ab 30. März 1928 statt. Eine Sitzung wurde nicht vorgenommen. Zur Aufführung gelangt zur Zeit der große Afrikafilm „Der Fremdenbesten“ (Wenn die Schwärze bewacht stehen). Die Aufnahmen wurden teilweise an Ort und Stelle, in Marokko, aufgenommen. Da nicht nur genau vor den Gefahren der Fremdenbesten gewarnt werden kann, dürfte auch dieser Film zur Vermeidung weisegeheut zu empfehlen sein. Der Film ist deutsches Fabrikat und die Hauptrollen durch erste deutsche Kräfte besetzt.

Deutschlands erfolgreichster Langtreckenläufer Mazepa (Paul Silla) startet morgen vormittag 9 Uhr vor der Schnellwagenfabrik G. m. b. H., Baumwald-Allee 38, zu einem Fernlauf Karlsruhe-Berlin um den großen Tacho-Preis. 1949

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen:	Umschlag in Meereshöhe	Temperatur in °C	Gestrigkeit in mm	Niederschlag in mm	Schnee in cm	Wetter
Mersheim	766,2	-5	8	-	-	wolkenlos
Grünau	764,2	-0	13	-	-	„
Karlsruhe	762,6	1	11	-	-	„
Hafen-Hafen	765,7	-4	10	-	-	„
Wilmanns	762,8	-4	9	-	-	„
St. Blasien	632,8	-4	9	-	5	hartbeeb. bewölkt
St. Blasien	751,0	-1	13	0	-	„

Allgemeine Witterungsübersicht. Die gestern bei Strand liegende Luft ist nordwärts weitergezogen, während das kontinentale Hochdruckgebiet über Skandinavien sich verästert hat. Dabei heute heute nach neuerdings Linderung ein, die uns Aufklärung und Anstöße brachte. Da die Druckverteilung im wesentlichen fortbesteht, wird auch morgen das heitere Frühlingswetter fortauern.

Wetterausichten für Mittwoch, den 21. März. Fortdauernd better und trocken, Temperaturen wenig verändert, südliche Winde.

Wasserstand des Rheins.

Schnellinsel, 20. März, morgens 6 Uhr: 75 Stm., abf. 3 Stm.
Rehl, 20. März, morgens 6 Uhr: 194 Stm., abf. 1 Stm.
Maxau, 20. März, morgens 6 Uhr: 385 Stm., abf. 8 Stm.
Maunheim, 20. März, morgens 6 Uhr: 250 Stm., abf. 4 Stm.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die durch den Tod des Herrn Desfontaines von Gersdorff freigebliebene Staatliche Lotterei-Einnahme in Karlsruhe ist dem Major a. D. Dr. von Tuffel übertragen worden. Das Lotterei-Kontor ist das gleiche geblieben: Stefaniestraße 28 (Münzgebäude).



ALPURA Schokoladen. Kauffreud Kultur des Feinschmeckers. Alpursa ist Deutsche Edelschokolade!

Herren-Stoffe

beziehen wir im Grossen durch direkten Einkauf nur bei ersten Fabrikanten und sind dadurch besonders leistungsfähig. Besichtigen Sie unverbindlich unsere hervorragende Auswahl in Frühjahrs-Neuheiten. Reinwollene Kammgarn-Anzugsstoffe Mk. 12.75 14.50 15.50 17.- 19.- usw

W. Boländer

Peter Tingel - Tangel

ROMAN von FRIEDRICH RAFF
(Copyright by Carl Duncker-Verlag, Berlin)

31. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Endlich kamen Worte aus dem dumpfen Brüten des Regisseurs, keine, sachliche Worte.

„Das war recht schön, Peter. So will ich dich aufnehmen. Natürlich mußt du beim Kurzein immer wieder von vorn anfangen. Da gibt es kein Durchspielen. Vor allem: Schau zu, daß du alles um dich vergessen kannst. Sieh nicht mich, blinzele nicht ins große Licht, auch wenn es weh tut. Wo die Apparate sind, da ist einmal das Fenster und einandermal wieder gar nichts. Was wir tun, der Operateur und alle die Kerls, die sonst noch herumstehen, muß dir plepe sein. Wenn es dir möglich ist, schau zu, ob du mich hören kannst. Ich sage dir „mehr nach vorn“ oder „härter“ oder „nachdentlicher“ oder irgend so was. Wenn ich dich aber höre, dann überhöre mich einfach.“

Peter nickte scharf auf. Lona war enttäuscht. Sie hätte gerne gehört, wie Peters Vorgesetzten geäußert war, aber Specht ging darüber hinweg. Nun brüllte es auch schon aus der anderen Ecke der Halle, und sie gingen hinein, mitten hinein in Kommandos, in verärgerte und wieder aufkommende Lichtschalen, stolpernd über diese Kabel, über Anordnungen, Dekorationen und fremde teilnahmslose Gesichter.

Peter wurde mit Jonas bekannt gemacht, diente, die Widuhagen fuhr ihm mit freundlicher Gleichgültigkeit über das Haar, und er sah ganz nahe das unwirkliche Gesicht, das sie aus Schminke, Feder, Strichen über ihrem darunter hervorstrahlenden wirklichen Gesicht trug. Er sah Arbeiter in Hemdsärmeln, den gemächlichen Freiseit, der ihn noch einmal, hier mitten unter all den auf Befehle Wartenden und Scheinbar Unütigen zurechtmaße.

Die Dekoration des Zimmers stand noch. Im ersten Empfinden hätte sie Peter. Er hatte in der dunklen, trostlosen Ecke besser den Rückweg zu den vielen Einsamkeiten der fremden Mietstube und vor allem zu der heißen Angst jenes Augenblicks, in dem er an eine Verwirrung der Richtwürme glaubte. Der seine Voudairisch sagte nicht zu der gestellten Aufgabe, auch das nahezu echte Fenster nicht, die knisternden reichen Vorhänge nicht.

„Glaubst du, Mutter, daß er zufrieden war?“ fragte Peter rasch ins Ohr der Mutter.

„Ich glaube, sehr!“

Schon hörte eine Stimme „Peter“ und er sprang von Lona weg. Nach sah sie, wie Specht in einer fahlen Dämmerung ruhig und eindringlich ihrem Kinde letzte Anweisungen gab, dann trat auch er zurück und ließ Peter allein. Ein Kommando sprang vor, die Lichter löschten aus, flackerten, luchten, beruhigten sich und zeigten den Knaben ein. Lona hörte nicht mehr, welche Befehle nun folgten, sie vernahm nur noch das „Achtung, Aufnahme!“, sah mehr auf den Operateur, der turbelle, als würde jede Bewegung seines Armes die Zukunft Peters vor ihr aufrollen.

Ganz ruhig, fast wie im Flüsterwort vor sich hingelassen, mit einem zufriedenen hingerissenen Lächeln auf den Lippen gab Specht seine Anweisungen.

„So, Peter, jetzt langsam an den Tisch, ganz langsam und nun nach rechts schauen, so, Peterschen, gut so und nun noch einmal Großaufnahme am Fenster!“

Die letzten Worte gellten schon wieder als Instruktion für die Befehlsführung. Das Schurren des Operateurs hörte auf, und Lona,

die den Regisseur beschäftigt sah, fragte Ruoff rasch und hastig, was er von Peter hielt.

Der Operateur sagte freundlich: „Der Kleine? Der wird gut. Meinst du nicht auch, Krufe?“ Krufe war der Standphotograph und gewöhnt, daß Ruoff ihn stets um seine Ansicht fragte.

„Sind Sie die Mutter? Rüh die Hand, gnädige Frau. Na ja, das sieht man ja, eine solche Lehnlichkeit! Also reizend ist der Kleine. Lassen Sie auf, wie ich ihn herausbringen werde. Die Standphotos sind ja die Hauptsache.“

„Na ja“, brummte Ruoff, aber seine immer etwas bedrückte Art unterlag auch jetzt dem übergalanten Geschwätz Krufes. So hörte auch Lona hier nicht, was sie hören wollte. Ruoff hatte zu rasch abgedroht, und Krufes Schmeicheleien schienen mehr auf sie zu zielen, als sich um das Objekt Peter zu kümmern.

Schließlich, als ihr qualvolles Warten auf ein Wort keine Erhellung fand, obwohl alles vorüber war, erwiderte sie Specht in einem von Peter unbewachten Augenblick. Der Regisseur füllte sich von Lona am Arm ergriffen, sah sie erlautet an, hörte, wie es aus ihr herausbrach:

„So sagen Sie mir doch bitte, was Sie von meinem Jungen halten. Ich natürlich bin Partei, aber, wie er das vorhin spielte, ich vergaß ganz... nein wirklich... Sie dürfen es mir glauben; ich vergaß ganz, daß es mein Peter ist!“

Da antwortete der dicke Specht: „Ich auch“ und lief weg. Ob er nicht zu viel sagen wollte oder ob es wirklich so wichtig war, der Widuhagen, die jetzt vorüberging, einen Witz zuzuwerten, konnte Lona nicht ergründen.

Am Ausgang trafen sie Jim, der auf einem Lastauto Requisiten herbeigebracht hatte, der unglücklich war, weil er mit Emmerling auf der Filmbörse nicht alle Jonas zulagenden Komparten aufgetrieben hatte und der nun schon vom vierzehnten Male den Komiker Föhnen anrief, ohne ihn zu erreichen. Lona lächelte, wie Jim nun wieder ganz in seinem Element war, ganz Dienstleister, Befehlsweitergabe, Disziplin, Anweisungen und Stillhalten. Er hatte Remonte zugelernt, Zirkusreiterei und Clownerie geliebt, Netzen gebrüllt und den Krieg als gehorhamer Soldat geduldet, nun ritt er den Film zu; das Abenteuer seines Lebens war sie gewesen, seine Anbetung, ihre Liebe, das Leben Peters, das waren die Güter, auf die er sich zurückgezogen hatte. Er war wieder Bauer geworden, wollte mit der kleinen Anlehnung sich zufrieden geben.

Nach wenigen Tagen sah er mit Peter, Lona, Specht und Stein im Vorführungsraum des Ateliers die ersten Filmbilder seines Kindes. Ganz rasch zuckte das Erlebnis vorüber. Man sah es dreiermal hintereinander an. Es war still und kalt in dem kleinen Raum. Für Jim und Lona blieb kein Eindruck. Sie waren es nicht gewöhnt, einen toten, unbearbeiteten und noch nicht zugehauenen Filmbildschirm sich abrollen zu sehen, in dem fast sinnlos Bewegungen, mimische Ausfälle, Großgestalten, keine Ausschnitte einer Miene und Gesamteinstellung eines Raumes sich folgten, in dem der Raum zum Spielenden wird, der Spielende fast zur Dekoration herabdrückt. Wily Bey, Specht und der als „Publikumsstimme“ eingelaufene Stein fanden sich in diesem Durcheinander sofort zurecht. Sie unterschieden scharf das Licht, mangelhafte Kopie, Dinge der Technik ohne weiteres von der Photographiemöglichkeit des Gesichts, der Ausdrucksfähigkeit der Augen, dieser Seele des Filmemachers. Sie sahen auch noch kleine Schwächen, edige Bewegungen, unbewusstes Schielen nach dem Apparat, Befangenheit des Gangs, unschöne Paß. Aber das alles waren selbstverständliche Fehler eines jeden Anfängers.

Der Schüler Peter sah in dieser Stunde vor Rechenaufgaben, aber vor den Toren der braunen Stadt fiel die Entscheidung seines Lebens. Der „Meister Bey-Film“ beschloß, die Rolle des Araberknaben Peter Ting zu übertragen. Denn, als man sich auf seinen

Namen besonnen hatte, war Lona der Peter Tingeltangel eingefallen, und der worigewandte Stein hatte sofort einen Ting daraus gemacht. Bey fand den Vorschlag gut. Es war ein kühler, regnerischer Apriltag, an dem Peter Ting zur Welt kam.

Sechste Kapitel

Leuerung und die Entwertung des Geldes wuchsen. Verarmte sprangen aus dem Leben, neuer Reichtum stapelte neue Reichtümer auf, Industrien blühten sich. Der Meister-Bey-Film wuchs. Emmerling, der Hilfsregisseur kam in die Höhe. Er hatte einst Wily Bey die Adresse der Bartowicz verschafft. Diese Bartowicz hatte als erste vermerkt, den launischen Filmdirektor umzustimmen. Sie war Lyda Bartos geworden, hatte also nur einige Buchstaben, aber nicht das Fremdländische verloren.

In einer kleinen Nebenrolle des Lustspiels, das Jonas drehte, war Lyda noch rasch untergebracht worden. Und, nicht ganz ohne Steins Zutun, fiel die kluge Polin neben der Widuhagen fast in allen Blättern auf. Mit größter Raffinerie hatte der Pressechef den ihn als nächste Figur anvertrauten Peter Ting auf das Schachbrett des Erfolges gehoben. Ohne irgend eine Barmotig über Rolle und Darsteller eines Araberknaben lief die Aufführung des Films „Wüstengeh“ Das neue Milieu gefiel dem Publikum, nur die Miriam holte sich eine große Schlappe. Man sagte ihr in der Presse sehr deutlich, daß ihre großen darstellerischen Fähigkeiten nicht das Geheimnis der Jugend in sich trügen. Für die Widuhagen, die Bartos und wie sie alle hießen, war dieser Morgen, an dem die Miriam gesteinigt wurde, ein historischer Tag. Und es war zugleich der Tag, an dem die Blätter schrieben: „Eine Liebesrauhung“, „hoch beachtlich“, „Eine Entdeckung“, „ein deutsches Wunderkind“, frisch und natürlich“, „Den Namen Peter Tings wollen wir uns merken“, „man sollte diesem Knaben eine größere Rolle anvertrauen.“

Wily Bey sah beim Frühstück, nerods, gereizt, strich die Butter statt aufs Brot auf die Serviette und ärgerte sich über das Lachen Lydas, die ihm gegenüber saß.

„Dieser Stein hat wieder den richtigen Nicker gehabt. Kein Wort durfte über Peter verlauten. Er sagte mir noch vorgestern: es ist viel besser, wenn die Presse ihn selbst entdeckt. So sicher legte er auf ihn. Jetzt aber nichts wie ein Manuskript für den kleinen Kerl! Und einen langjährigen Vertrag, sonst holt ihn „Stellaris“. Obwohl der Entbrod mir treu ist!“

„Ein Getue mit diesem Jungen“, sagte die Bartos.

„Beim Donnerwetter, Ihr Weiber seid auch auf einen elfjährigen Jungen neidisch!“

„Jedenfalls, Wily, hast du dir über meine erste große Rolle keine solche Sorgen gemacht!“

„Aber nun hast du sie ja!“

Peter las zwei Morgenblätter auf dem Weg zur Schule. Er war enttäuscht, daß in diesen Zeitungen noch nichts stand. Erst beim Nachhausekommen fand er jene Stimmen, die schon auf Wilyts reichem Frühstückstisch gelegen hatten.

„Stein war schon da“, sagte Lona.

„Was will er?“

„Wir sollen in ein besseres Hotel ziehen.“

„Warum? Es ist doch so schön in der Pension!“

„Bey wünscht es.“

„Ja dann...“

„Wenn Zeitungsleute kommen, sollen wir sie fort schicken.“

„Warum?“

„Es sei noch zu früh, meint Stein; er würde schon das Signal dazu geben.“

(Fortsetzung folgt.)

Statt Karten.

Elly Hebenstreit

Salon-Putzgeschäft / Kaiserstr. 193, 1 Treppe

zeigt den

Frühjahrshut

in geschmackvoller Auswahl

und

das einfach vornehme Kinderkleid

(Collection Edith von Ohelmb) 9437

Lampenschirm-Gestelle
20 cm Durchmesser Mk. 1.10
30 cm Durchmesser Mk. 1.50
40 cm Durchmesser Mk. 2.00
50 cm Durchmesser Mk. 2.50
60 cm Durchmesser Mk. 3.00
70 cm Durchmesser Mk. 3.40

Alle Formen gleiche Preise

Japan-Seide Mk. 4.50 | Seiden-Battist Mk. 5.00
sowie siml. Rosentart, wie Seidenfrans,
Schüre, Rüschen, Wickelband u. fert. Schirm,
Klempn. m. Nachtlampe m. Schirm Mk. 6.80,
Klempn. m. Schirm u. Mk. 8.50 an Ständer,
Klempn. m. Schirm, Ampeln nur in Aus-
wahl, bill. Chr. Dosenbach, Putzgeschäft,
Königsstraße 20. (2021)

Auto-Garagen

aus Wellblech,
Schuppen
jeder Art, feuer-
sicher, zerlegbar,
billig, praktisch

Gebr. Achenbach
G. m. b. H.
Eisen- u. Wellblech-
werke
Weidenau/Sieg.
Postfach Nr. 318
Vertreter Eduard
Mühlmann,
Karlsruhe,
Drals-tr. 9, Tel. 4224

Gartenschirme

Markisen

Verandastoffe

A. Thalheimer u. Sohn
Charlottenstr. 26, Tel. 24036

Körper- u. Schönheitspflege

Amerik. u. Schwed. Massage

Gesichts-, Kopf- und Körpermassage
Galvan., Haar und Warzenent-
fernung, variiert für immer. 9426
H. Pieller, Kaiserstr. 159, 2 Tr.

Verlobungs-Karten

werden rasch
und preiswert angefertigt in der
Druckerei Ferdinand Biergarten,
an die Badische Presse.

Der erfolgreiche Arzt

Es war einmal ein Arzt, der schon vielen sel-
tner Patienten geholfen hatte. Seine großen Er-
folge, worüber man noch heute mährchenhaftes
erzählt, verdankte er vor allem seinen Medi-
kamenten, die auch in ganz verzweifelten Fällen
noch Rettung brachten.

Da fiel der Arzt einem Morde zum Opfer
und Tausende aus Nah und Fern, die in ihm
ihren Helfer und Retter sahen, dessen Autorität
sie sich blindlings anvertraut hatten, nahmen
nun, ihres Helfers beraubt, besorgt Zuflucht zu
allen möglichen Heilmitteln. Als aber im Volks-
mund bekannt wurde, daß die erfolgreichen Medi-
kamente der Nachwelt erhalten und fernerhin her-
gestellt, und daß die erstaunlichsten Erfolge da-
mit erzielt wurden, kehrte das Vertrauen seiner
Anhänger zurück und warb viele neue Verehrer.
Jetzt fällt Ihnen bestimmt auf, daß Sie diese
Präparate noch nicht kennen. Verlangen Sie
doch umgehend das 112 Seiten starke Buch „Der
Selbstschutz“, verfaßt von Geh. Med.-Rat Dr.
H. Schroeder, nach Originalvorschriften von Dr.
Witz. Erhältlich auch in unseren Apotheken-
niederlagen. Achten Sie auf den Namen

Homola

Original Dr. Witz.

Kostenlose Beratung erteilt unsere Beratungs-
stelle, Bachstr. 32, part., Sprechzeit, Wochentags,
außer Samstags, vormittags 9-11, nachmit-
tags 2-4 Uhr. (2108)

Hortiflor - Silvikrin

Hortiflor-Creme (Dosen)	2.40
„ „ „ „ (Tuben)	1.20
Hortiflor-Creme-Seife (Gold)	1.50
„ „ „ „ (Silber)	1.20
„ „ „ „ (Hauptpflege-Seife Gold)	1.75
„ „ „ „ (Silber)	1.50
„ „ „ „ (Kinder-Seife)	1.00
„ „ „ „ (Rasier-Seife)	1.00
Silvikrin-Haarkur	1.50
„ „ „ „ (Fluid-Haarpflege)	1.20
„ „ „ „ (Shampoo (gr. Packung))	1.50
„ „ „ „ (Kz. Packung)	1.20

bei H. Bieler Kaiserstraße 223
westlich der Hauptpost

Farben, Lacke etc.

gearauostertig, für Anstrich-
aller Art, vorzüglich m. 85%
Farbenhaus Hansa
Waldstraße 15 heim. Museum

Spezial-Bettengehäuft

offeriert Metallbetten, Matrassen, Patentrollen,
Unterbetten, Federbetten usw. in jeder Preislage
Billig und gut. 718 Fern 10% Rabatt. (10478)
G. DeGENER, Pfaffenstr. 52,
Göppingen, Württemberg 68.

TIETZ HERMANN

TIETZ

Extra billiges Angebot in Porzellan, Glas und Steingutwaren

vom 21. bis 27. März 1928

Tafelgeschirr „Feston“ weiß		Tafelgeschirr „Feston“ Goldrand	
Terrinen rund	5.25	Terrinen rund	8.50 5.75
Terrinen oval	5.75 4.25	Terrinen oval	7.50 5.90
Salattieren 1.45 65. 40. 7		Saucieren	1.90
Saucieren	1.95	Platten oval 1.45 1.20	95. 7
Fleischplatten 1.25 1.10	80. 7	Salattieren 85 85. 7	
Beilagenschalen 75	55. 7	Beilagenschalen	85. 7
Teller tief od. nach	55. 7	Teller tief od. nach	65. 7
Dessorteller	40. 7	Dessorteller	45. 7

Tafelservice „Feston“ mit Goldrand und Linien für 6 Pers.		Tafelservice „Feston“ mit Goldrand und Linien für 12 Pers.	
	22.50		45.00

Kaffeesevice t. 6 Pers., bunt dekor.		Kaffeesevice 1.6 Pers. Goldr. u. Linie	
Tassen m. Untertass. bunt, Blumendekor	35. 7	Tassen m. Untertass. Goldrand und Linie	35. 7
Glas-Kompotteller	8. 7	Glas-Kompottschalen	68. 7
Sahnesätze 3-teilig weiß	95. 7	Sahnesätze 3-teilig bunt	1.60
Weinrömer m. hoh. Fuß	30. 7	Bierbecher 6 Stück	95. 7
Blumenvasen gepreß. groß	95. 7	Butterdosen gepreß.	48. 7
Steinguteller glatt, tief	15. 7	Unterteller Steingut	8. 7

Tonnengarnitur 16-teilig, einfarbig Druck		Waschgarnitur 5-teilig Go dekor.	
	8.75		5.75

Satz-Schüsseln weiß, 6 Stück I. Satz		Satz-Schüsseln bunt, 6 Stück I. Satz	
	1.45		1.75

Schneider

tann noch ein Großstück
mitmachen in der Woche
Angebote u. Nr. 66432
an die Badische Presse

Wohnstätten sucht noch
Kundenhäuser 1. Stock
u. auch Bildard. Kreier
Kaiserstr. 75, III, Unts.
(20043)

Teppiche

Läufer-
u. Stopp-
decken ohne Anzahlung in 10
Monatsraten lieferbar. A706

Agay & Glöck, Frankfurt a. M.
Größtes Teppichverand-
haus Deutschlands.
Schreiben Sie sofort

